

Christi Himmelfahrt

Karl Hermann Schelkle, Tübingen

Brüder! Jedem von uns ward die Gnade nach dem Maß der Gabe Christi verliehen. Darum heißt es:

„Er stieg hinauf zur Höhe und führte die Gefangenschaft gefangen. Er gab Gaben den Menschen.“

Dieses „er stieg hinauf“, was besagt es anderes, als daß er auch hinabstieg in die Niederungen der Erde. Der da hinabstieg, er ist der, der hinaufstieg über alle Himmel, auf daß er das All erfülle. Und er „gab“ die einen als Apostel, andere als Propheten, andere als Evangelisten, andere als Hirten und Lehrer, die Heiligen zuzurüsten in das Werk des Dienstes, zum Aufbau des Leibes Christi, bis daß wir alle gelangen zur Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes zum vollkommenen Menschen, zum Maß der Fülle Christi, damit wir nicht mehr unmündig seien, umhergerissen und -getrieben vom Wind jeder Lehre in dem Spiel der Menschen, vielmehr die Wahrheit in Liebe wirken und so das All zu ihm hinwachse, der das Haupt ist, Christus.

Eph 4, 7–15

Vorbemerkung:

Außer den Schilderungen Lk 24, 50–53 und Apg 1, 9–11 stehen im Neuen Testament mehrere lehrhafte Aussagen über die Himmelfahrt des Herrn; so vor allem Mk 16, 19; Jo 3, 13; 6, 60; 20, 17; Apg 2, 32–35; 5, 31; Röm 8, 34; Phil 2, 9; Eph 1, 20 f.; 4, 8; 1 Tim 3, 16; Hebr 1, 3; 9, 24; 1 Petr 3, 22; Apk 12, 5. Man kann gelegentlich lesen und hören, die Erhöhung Christi sei schon mit seiner Auferstehung geschehen, und Ostern und Himmelfahrt seien eins. Der reiche neutestamentliche Befund des gesonderten Zeugnisses für die Himmelfahrt Jesu widerspricht solchen Erklärungen. – Im folgenden ist eine kerygmatische Exegese im Anschluß an Eph 4, 7–15 gegeben.

Eine sorgfältige Lesung und Erklärung der Briefe der Apostel, die in unserem Neuen Testament gesammelt sind, erkennt nicht selten alte Glaubensbekenntnisse oder Lieder der Kirche, die von den Aposteln in ihre Briefe aufgenommen und der Kirche in der Predigt ausgelegt wurden. Solche Texte werden uns kostbar sein als älteste Zeugnisse des Glaubens und des Gottesdienstes jener Kirche, die durch die Jahrhunderte auf uns

zukam und heute die unsere ist. Ein Glaube verbindet die Kirche durch alle Geschlechter. Ein solches altes Lied zur Himmelfahrt des Herrn hat uns der Epheserbrief erhalten, wenn es da heißt:

Der Herr ist in die Höhe hinaufgestiegen.
Er hat die Gefangenschaft gefangen geführt.
Er hat den Menschen Gaben gegeben (Eph 4, 8).

In Worten, die uns ob ihres Alters ungewohnt klingen mögen, ist uns hier vom Fest der Himmelfahrt des Herrn ein Zweifaches gesagt. Es ist beschrieben das Werk Christi als des Heilandes in einstiger Zeit; und es ist verkündet die Herrlichkeit des Herrn heute und in aller Zeit.

I. Das Werk Christi als des Heilandes einst

Es heißt da im Brief an die Epheser: Er stieg hernieder zur Erde und unter die Erde; und er ist jetzt hinaufgestiegen und führte die Gefangenschaft gefangen. Der Apostel spricht davon, daß Christus als Gottes Sohn seit Ewigkeit in Gottes Herrlichkeit lebte und in der Zeit der Menschen Bruder wurde. Als der göttliche Lehrer brachte er uns die Botschaft von Gott, wie er ist. In allen Völkern, in Israel wie unter den Heiden, mußten die Menschen erkennen, daß sie Gottes Wille und Gesetz verfehlt und verachtet und daß sie darum Gottes Gericht zu erwarten hatten. Gottes Zorn verschloß den Himmel über der Erde. Sowohl aus Israel wie aus heidnischen Religionen lesen wir aus neutestamentlicher Zeit erschütternde Zeugnisse der Gewissensnot der Menschen. Gott war der Ferne und Fremde. Jesus Christus lehrte, wie Gott in Wahrheit ist. Wohl mußte er sagen, daß die Welt auf Gottes Gericht zugeht. Aber er konnte noch viel mehr sagen, daß Gott Vater ist, so der Vater, wie jener Vater im Gleichnis vom verlorenen Sohn, der auf die Rückkehr des verirrten Sohnes wartet und ihn immer in helfender Liebe aufnimmt. Wie dieser Vater, so nahm Christus die Sünder auf. Er sagt von sich selber: Ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu rufen, sondern die Sünder (Mt 9, 13). Als der Erlöser wollte Christus den Weg zum Vater wieder eröffnen.

Und Jesus Christus war der göttliche Arzt. Er beugte sich zu den Kranken und nahm die Krankheiten auf sich (Mt 8, 17). Ja, er trat dem Tod entgegen und überwand ihn mit unerhörter Macht. Wenn die Evangelien davon berichten, so wollen sie nicht nur stupende Mirakel erzählen. Die Wundertaten Jesu wollen offenbar machen, daß jetzt Gottes königliches Reich beginnt. Gott aber ist der Schöpfer, der Geber und Herr des Lebens. Krankheit, Zerfall und Tod können nicht seine Schöpfung sein. Die zerstörerischen Mächte sind wiedergöttlich. Doch jetzt kommt Gottes königliche Herrschaft. Mit ihr muß die Welt wieder heil werden. Die sichtbaren

Wunder Christi sind Beginn, Zeichen und Bürgschaft der Heilung und der künftigen Vollendung der Welt.

Das Neue Testament deutet an, daß Christus nicht nur auf dieser unserer Erde sein Heilswerk getan hat, sondern daß er in die Unterwelt zu den Verstorbenen der Vorzeit hinabstieg und auch ihnen die Zeit des Heiles verkündete und eröffnete (Eph 4; 1 Petr 3, 18). „Er ist abgestiegen zur Hölle“, so sagt das Glaubensbekenntnis seit apostolischer Zeit.

Die Heilige Schrift schildert dieses Werk anschaulich als Herab- und Hinaufsteigen Christi. Gott wohnt nicht über den Wolken im Himmel, und der Tod hat nicht sein Reich unter der Erde. Gott umfaßt alles und wird von nichts erfaßt. Nur durch eine dünne Wand sind wir immer von ihm getrennt. Die Toten aber leben in seiner Unmittelbarkeit als geisthafte Wesen. Wie das alles ist, wissen wir nicht. Wollen wir überhaupt davon sprechen, so können wir es nicht anders, als daß wir zur Beschreibung Bilder unserer Welt und Sprache benützen.

Aber nun sagt das Lied von Christus, der in der Himmelfahrt heimkehrt zum Vater: Er führte die Gefangenschaft gefangen. Dies ist jene Gefangenschaft, in der die Menschen, in der wir Menschen gefangen waren. Es ist die Gefangenschaft in der Sünde, in der Finsternis, in der Angst, im Tode. Wie ein Sieger nahm Christus diese Mächte, die uns in Gefangenschaft hielten, gefangen, und führte sie entmachtet ab. Er brachte die Freiheit, das Leben und das Licht des Heiles Gottes. Dies also ist der erste Satz des Liedes vom Heilswerk Christi.

II. Die Herrlichkeit des Herrn heute und in aller Zeit

Der zweite Satz des alten Liedes zur Himmelfahrt des Herrn lautet: Er gab Gaben den Menschen. Und der Apostel erklärt dieses Wort: Er machte die einen zu Aposteln, die andern zu Propheten, zu Evangelisten, zu Hirten, zu Lehrern, um die Heiligen für das Werk des Dienstes auszurüsten. Wir alle sollen, die Wahrheit in Liebe vollbringend, hinanwachsen zu ihm, der das Haupt ist, Christus.

Christus ist geschaut als der Herr und das Haupt der Kirche, der seine Kirche mit der Fülle der Gaben beschenkt. Diese Kirche ist nicht die Behörde von Papst, Bischöfen und Priestern, sondern diese Kirche sind alle, die zur Gemeinde des Herrn gehören. Dieser Gemeinde aber gibt der Herr seine Gaben. Wenn der Epheserbrief von den Aposteln, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrern spricht, meint er nicht nur die Priester im engsten Sinn des Amtes. Die Gaben sind allen gegeben. Uns allen ist das Evangelium aufgetragen; wir alle sind gemeint als Apostel, Hirten und Lehrer. Dem Neuen Testamente liegt sehr daran, zu sagen, daß alle Christen Priester sind: „Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, ein könig-

liches Priestertum, ein heiliges Volk, damit ihr Gottes Erbarmen preist und geisterfüllte Opfer darbringet“ (1 Petr 2, 5.9). Priesterliche Würde bedeutet, vor Gott treten zu dürfen. Aber diese Würde ist auch die Verpflichtung, das Wort Gottes zu bezeugen und der Gemeinschaft in Liebe zu dienen, so wie Paulus es sagt: Die Wahrheit in Liebe zu verwirklichen. Der ganzen Kirche und jedem Christen eignet priesterliche Würde. Die Weihe zu diesem Priestertum geschieht durch die Taufe und die anderen Sakramente, aber auch durch den Glauben und das christliche Leben.

In einer Hinsicht mögen wir dies noch besonders bedenken. Der heilige Paulus beschreibt im Brief an die Kirche von Korinth (1 Kor 15, 24–26), wie ein Gottesdienst der priesterlichen Gemeinde sein muß: „Wenn ihr zusammenkommt, hat jeder einen Psalm, oder eine Lehre, oder eine Offenbarung, oder eine Auslegung. Wenn nun alle als Propheten reden, und es kommt ein Ungläubiger oder Uneingeweihter herein, so wird er von allen erforscht und überführt. Das Verborgene seines Herzens wird offenbar. Er wird auf sein Angesicht fallen und Gott anbeten und verkünden, daß in Wahrheit Gott unter euch ist“. Der Gottesdienst ist also nicht bloß Angelegenheit und Auftrag des einen Priesters, der am Altar steht und vorbetet – gewiß muß er da sein, die Gemeinde zu einen. Der Gottesdienst ist uns allen aufgetragen. Aller Glaubenszeugnis muß ihn gestalten und erfüllen. Nur dann sind Gottesdienst und Gemeinde glaubwürdig und überzeugend.

Im Lauf der Jahrhunderte haben sich in unserem Gottesdienst Priester und Gemeinde zu sehr voneinander getrennt. Der Altar wurde in den fernen Chor gerückt. Wenn wir uns jetzt wieder bemühen, beim Gottesdienst eine feiernde Gemeinde zu sein, kehren wir damit zur Urkirche zurück. Der Reichtum der Gaben, die die Kirche von ihrem Herrn empfängt, soll in der Selbstdarstellung der feiernden Gemeinde offenbar werden.

Der Herr ist in die Höhe hinaufgestiegen. Er hat die Gefangenschaft gefangengeführt. Er hat den Menschen Gaben gegeben. Christi Himmelfahrt bedeutet die Erhöhung des Herrn und seine Einsetzung als Herr der Kirche und der Welt. Das Evangelium, das wir heute hören, beschreibt die königliche Herrlichkeit Christi mit dem Satz: „Er wurde aufgenommen in den Himmel und setzte sich zur Rechten Gottes“ (Mk 16, 19). Noch gilt vom Königtum Christi, was dieser selbst davon sagt: „Es kommt nicht so, daß man es beobachten könnte. Man wird nicht sagen können: Siehe, hier oder dort ist es. Doch siehe, die Königsherrschaft ist in eurer Mitte“ (Lk 17, 21). Gottes Reich ist dort, wo Glaube und Liebe sind. Gottes Reich ist dort, wo Christus der Herr ist. Sind Christi Herrentum und Gottes Reich auch noch verborgen, so drängen sie doch vom Rand der Welt und der Zeit mit Macht herein und sind mitten darin.

Das letzte Buch des Neuen Testaments, die Offenbarung des heiligen Johannes, sah Christus den Herrn in überwältigenden Gesichten. Eine Vision beschreibt dies so: „Ich sah sieben goldene Leuchter und in ihrer Mitte den, der einem Menschensohn ähnlich war. Er war mit einem prächtigen Gewande bekleidet, seine Brust umgürtet mit goldenem Gürtel. Seine Augen waren wie Feuerflammen. Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne in ihrer Kraft. In seiner Rechten trug er sieben Sterne. Seine Stimme war wie das Rauschen vieler Wasser. Und er sprach: Die sieben Leuchter sind die sieben Gemeinden, und die sieben Sterne sind die Engel der sieben Gemeinden“ (Apk 1, 12–20).

So ist Christus der mächtig waltende Herr der Kirche. Er steht inmitten der Gemeinden, die wie strahlende Leuchter um ihn sind, und er trägt die Gemeinden in seiner Hand wie Sterne. Das Geschick und die Geschichte seiner Kirche und unser aller Leben ist in seiner, des Herren Hand.

Da muß ja doch gelten, was Paulus sagt: „Wer sollte uns anklagen?“ Vieles mag gegen uns stehen und uns verklagen. Unsere Vergangenheit, die uns bedrückt, unsere Gegenwart, die nicht dem entspricht, wie sie sein sollte. Brüder und Schwestern können uns anklagen ob des unterlassenen Dienstes. Aber dann, wenn das Gewissen uns bedrängt, dann wird uns das Wort der Vergebung zugesagt. „Wer soll uns verurteilen?“, fragt Paulus weiter. „Christus Jesus, der gestorben ist, der auferweckt wurde, der zur Rechten Gottes ist, er tritt ja doch im Gericht für uns ein“ (Röm 8, 34). Er tritt für uns ein im Gericht, unter dem wir immerfort stehen; er möge für uns eintreten im Gericht, auf das wir zugehen.

Das Fortgehen Jesu und das Kommen des Geistes oder Christi Himmelfahrt

Walter Kern SJ, Pullach bei München

Worin besteht eigentlich der heilsgeschichtliche Sinn der lukanischen Überlieferung der vierzig Tage zwischen der Auferstehung und der Himmelfahrt Christi und der neun Tage zwischen dem Himmelfahrtsereignis und dem Pfingstgeheimnis? Denn es ist klar: die Erzählung vom Entschwinden Jesu, nach oben, hinter Wolken, vor den Augen der nachschauenden Jüngergemeinde (Apg 1, 9 ff.), will das Geheimnis zeichenhaft